

# Die Kleine Presse

Stadt-Anzeiger  
und Fremdenblatt  
Mit Anzeigen der städtischen Behörden



Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pf. monatlich, durch die Post  
M. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr  
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntags  
Sonderhefte in Frankfurt: Heft 2042, 2043, 2044, 2045

Frankfurt am Main  
Große Eschenheimerstraße Nr. 33/37

Anzeigenpreis: Colonnaten 20 Pf. die Zeile. Kleine Anzeigen  
(Stellen-Anzeigen, Angebote o. Zimmer u. Wohnungen) 10 Pf.  
Finanzanzeigen u. a. a. d. M. 30 Pf. Resten 75 Pf.  
Zusätze in Verlage mit besonderen Orten: Je nach Art

## Die Türkei im Kriegszustand.

Die Herausforderungen des Dreiverbands haben es dahin gebracht daß das Eingreifen der Türkei in den Krieg unabwendbar geworden ist. Ein letzter Vermittlungsversuch,

den der französische Volschaffer in Konstantinopel unternahm, ist gescheitert. Er ist aber interessant, weil bei diesem Versuch zugegeben wurde, daß sich Rußland als der angreifende Teil bekennet und bereit erklärte, wegen der Vorfälle im Schwarzen Meere Zugeständnisse zu machen. Die türkische Regierung verlangte darauf die Demobilisierung der russischen Schwarze Meer-Flotte, was Rußland ablehnte. — Aus Neuierungen von Gefangenen, die vernommen wurden, hat sich ergeben, daß der russische Minenleger „Pruth“ bereits vor acht Tagen mit Minen von Sewastopol unterwegs war. Der kommandierende Offizier hatte ebendem auf dem russischen Stationär in Konstantinopel Dienst getan.

Das erste Auftreten der Türkei im Schwarzen Meer ist ein voller Erfolg gewesen und hat überall starken Eindruck gemacht, wenn auch die Presse des Dreiverbandes so tut, als ob sie dem Eingreifen der Türkei keine besondere Bedeutung beilege. Besonders unangenehm ist natürlich England getroffen, da es der türkischen Armee wohl keine allzugroßen Schwierigkeiten machen wird, nach Ägypten vorzudringen und den Suezkanal zu sperren.

Das bedeutet die Abschneidung des direkten Seeweges zwischen England und Indien und auch eine Behinderung Englands im Verkehr mit Afrika. Wenn demgegenüber jetzt England mit der formellen Union Ägyptens vorgehen will, so hat das praktisch natürlich keine Bedeutung, wenn England nicht über das Land selbst verfügen kann.

Den Volschaffern Rußlands, Englands und Frankreichs wurden bereits ihre Pässe angesetzt und sie haben auch schon Konstantinopel verlassen, nachdem England und Frankreich die Vertretung ihrer Interessen dem italienischen Volschaffer anvertraut haben.

In der Türkei herrscht große Kriegsbegeisterung, zumal die Eröffnung der Feindseligkeiten mit dem Beiramsfest zusammenfällt. Es ist das der höchste Feiertag des Islam. Dem Berliner „Vollzug“ werden dazu von osmanischer Seite folgende Erklärungen gegeben: „Es ist kein Zufall, daß um die Stunde, in der nach der geheiligten Ueberlieferung unserer Väter unter Anrufung Allahs und seines Propheten überall, wo Anhänger des Islams wohnen, die vorgeschriebenen Opfer dargebracht werden, daß zu dieser Stunde die türkischen Kanonen ihre Grüße gegen den Moskowiter als Antwort auf seine Herausforderungen hin sandten. Das soll ein Signal für alle Gläubigen sein, aber auch für alle Feinde des Islam. Denn Rußland, England und Frankreich haben sich als Feinde des Islam gezeigt, da sie nicht nur die Türkei, sondern alle Staatesgebilde mohammedanischen Charakters entweder ganz unterjochten oder dem Untergange nahe brachten. Und noch auf einen anderen Umstand sei hingewiesen. Seit den Tagen, da das Osmanische Reich von seiner stolzen Höhe niederstürzt, ist es jetzt zum ersten Male wieder geschehen, daß es mit kräftigster Offensive einen Krieg begann. Selbst dann, wenn die Worte Erklärer des Krieges war, ließ sie den Feind an sich herankommen, entsprechend der defensiven Art, in der sie ihre Kämpfe zu führen sich gewöhnt hatte. Und war man seit der Entfaltung der orientalischen Frage der Ueberzeugung, daß um den Besitz von Konstantinopel ein Weltbrand entstehen werde, so mag in dem bereits entstandenen Weltbrande das Schicksal Konstantinopels entschieden werden, und wir Osmanen sind davon überzeugt, die Siegeszuversicht Deutschlands auch in dieser Frage teilen zu dürfen.“

### Ein Veteran der freiwilligen Krankenpflege.

Wohl das älteste aktive Mitglied der deutschen freiwilligen Sanitätsmannschaften ist Adolph Gregor Spayer zu Frankfurt a. M. Er wurde am 2. November 1834 geboren,



wird also heute 80 Jahre alt. Er hat die Kriege 1866 und 1870 in gleicher Eigenschaft mitgemacht und ist heute Vorsteher der Wache im Hauptbahnhof zu Frankfurt a. M.

gung Ägyptens übernehmen. Verhandlungen darüber seien schon früher zwischen London und Rom gepflogen worden.

### Der türkische Aufmarsch.

Berlin, 2. Novbr. Der Mailänder „Secolo“ meldet, in Palästina seien unter Velti-Pascha Truppen gegen Ägypten zusammengezogen. In Sam-sun seien 200 000 Mann türkische Truppen mit der Front gegen den Kaukasus. Das 13. Armeekorps unter Niamit Pascha geht durch Persien gegen Indien.

### Neue russische Schiffsverluste.

Berlin, 1. Novbr. (Str. Bln.) Aus Kopenhagen meldet die „B. Z.“ am Mittag: Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist in der Nähe des Leuchturmes von Fahl der russische Dampfer „Jalta“, der von der kaukasischen Küste kam, von dem Torpedo eines türkischen Kreuzers getroffen worden und gesunken. Passagiere und Besatzung wurden gerettet. Der Dampfer „Kazbel“, der der „Jalta“ zu Hilfe gesandt wurde, ist von zwei Torpedos getroffen worden und ebenfalls gesunken. Mehrere an Bord befindliche Personen erkrankten.

### Sturm auf Tsingtau.

Die Japaner machen nun Gewaltanstrengungen, um Kiautschou in ihren Besitz zu bekommen. Nachdem der erste Versuch Kiautschou im Sturm zu nehmen, abgeschlagen worden war, wobei die Japaner 2500 Mann verloren hatten, kündigten sie an, daß sie am 31. Oktober, dem Namenstag des Mikado diesem als Ehrengeschenk die eroberte Festung Tsingtau darbieten wollten. Dieser Wunsch war wohl auch der leitende Gedanke bei der Herausgabe eines Telegramms der „Agence Havas“, demzufolge die

Festung von Tsingtau zerstört worden sei und die Operationen mit allem Erfolge fortgesetzt würden. Diese Nachricht ist sicher verfrüht,

denn wenn auch unsere tapferen Landsleute in Tsingtau einen Verzweiflungskampf gegen eine vielfache Uebermacht zu führen haben, der sie zum Schluß heldenmütig werden erliegen müssen, so ist es doch noch nicht so weit; denn wenn die Japaner die „Festung von Tsingtau“ zerstört hätten, dann wäre es nicht erschrecklich, gegen wen sich ihre weiteren „allgemeinen erfolgreichen Operationen“ richten sollten. Einen weiteren Schutz als die Festung besitzt Tsingtau nicht, und es müßte doch den Japanern ein leichtes sein, mit ihrer gewaltigen Uebermacht nach der Zerstörung den offenen Platz zu nehmen! Es wird wohl richtig sein, daß das konzentrische Feuer von der Land- und Seeseite einzelne Teile der Festung beschädigt hat, aber das geht aus der Havasmeldung deutlich hervor: Noch hält sich in der Festung die heldenmütige Besatzung! Und man wird wohl zunächst nur die japanische Meldung als richtig ansehen dürfen, die lautet:

Tokio, 31. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird bekanntgegeben, daß der allgemeine Angriff auf Tsingtau von der Land- und Seeseite heute Vormittag begonnen hat.

Bemerkenswert ist übrigens, was nach der am 30. Oktober in Berlin eingetroffenen „Deutschen Japanpost“ aus Yokohama die japanische „Nitschi Nitschi“ schreibt. Das Blatt bemerkt u. a.:

„Die Deutschen haben Tsingtau während der 17 Jahre ihres Bestehens zu einer unermesslichen Festung verstärkt. Die ganze Küste wird durch eine Reihe Forts, von denen das Mitsi-Bismarck und Molke-Fort die stärksten sind, gegen die See geschützt. Die starken Geschütze nach der See bestreichen alle Zugänge vom Hafen vollständig. Ebenso sind die Verteidigungswerke nach der Landseite, die Forts unmittelbar bei der Stadt, die erste Verteidigungslinie vor ihnen so gut wie unermesslich. Auch die zweite Verteidigungslinie vor ihnen ist recht stark und von elektrisch geladenen Drähten, Minen und verbedeten Batterien hinter völlig schutzfreiem Gelände ist reichster Gebrauch gemacht. Die Garnison ist auf 8000 Mann verstärkt und Proviant und Munition reichen länger als ein Jahr. Die Japaner haben also eine außerordentlich schwierige Aufgabe vor sich.“

### Gute Fortschritte im Westen.

Die beiden letzten Berichte aus dem Großen Hauptquartier zeigen ein stetiges Vorwärtsschieben unserer nordwestlichen Stellungen. Zwar ist auf der Strecke Nieupoort-Byern das Vorbringen der Unrigen durch die Ueberschwemmungen erschwert worden, die durch die Zerstörung der Schleusen von Nieupoort bewirkt wurden, doch haben die Kämpfe in Belgien schon verschiedentlich gezeigt, daß dieses Verfahren unseren Truppen kein unüberwindliches Hindernis zu bereiten vermag, und dann ist diese Art des Kampfes, wenn man so sagen kann, ein zweischneidiges Schwert, denn es verlegt den Weg natürlich auch dem feindlichen Heer, das damit unzweifelhaft bekennt, daß es in jenem Abschnitt keine Hoffnungen mehr hatte, seinerseits vorzudringen. Inzwischen sind die Unrigen östlich des Ueberschwemmungsgebietes, bei Byern, in kräftigem Vormarsch. Südöstlich von Byern sind mehrere Ortschaften genommen worden und der Angriff auf Byern selbst, mit dessen Einnahme der Feind den Stützpunkt im Zentrum seiner dortigen Stellungen verliert wird, schreitet eifrig vorwärts. Und das gleiche gilt von dem Abschnitt um Velle, wo unser Angriff sowohl im Osten wie im Westen der Stadt im guten Fortschreiten ist. Ueber die Kämpfe im letzteren Räume liegt eine bemerkenswerte Neuherung der Londoner „General News“ vor, die besagt: Die Deutschen werden in der Gegend von La Bassée dasselbe Verfahren an wie bei Antwerpen. Sie versuchen durch überschüttendes Geschützfeuer einen Keil in die feindliche Linie zu treiben. Es ist nicht zu leugnen, daß sie dadurch in südwestlicher Richtung Fortschritte gemacht haben.

o Mailand, 1. Novbr. (Priv. Tel. Str. Post.) Die Turiner „Stampa“ veröffentlicht eine römische Information, Italien werde ebenfalls die Verteidigung

So war's immer und so wird's bleiben, die Laska hat die Regel für sich, aber die Kraft den Erfolg.

EGITZER

Inzwischen sind unsere Truppen auch auf den anderen Teilen der Kampffront in Frankreich nicht faul. In den Argonnen, sowie in der Gegend von Verdun und Toul sind mehrere Angriffe der Franzosen unter schweren Verlusten zusammengebrochen, namentlich aber ist in dem am weitesten gegen Paris vorgeschobenen Raum des französischen Kriegsschauplatzes mit der Einnahme von Vailly an der Aisne, 15 Kilometer östlich von Soissons, ein so bedeutender Erfolg errungen worden, daß selbst der amtliche französische Bericht, der sich sonst mit allerlei Mühsen um das Vordringen der Deutschen herumdrückt, ihn diesmal unumwunden zugeben muß. Der Erfolg von Vailly läßt hoffen, daß dort die Dinge sich bald wieder so gestalten werden wie vor dem Rückzug unseres rechten Flügels, und wenn die Pariser Meldungen zutreffen, daß Poincaré und die Regierung am 20. November nach Paris zurückkehren wollen, so ist das doch wohl ein etwas vorläufiger Entschluß, von dem es noch lange nicht sicher ist, ob die Ereignisse seine Ausführung gestatten werden.

Das erschöpfte Heer der Verbündeten.

Der Korrespondent der „Tribuna“ in Dünkirchen berichtet über die französische Armee u. a.:

Der französische Soldat ist völlig erschöpft, völlig zusammengebrochen. Nur der Territorialsoldat ist noch einigermaßen munter. Der Linienfeldat und der Reservist schlafen kaum mehr. Seit Anfang des Krieges haben sie keine Zeit, an Körpererholung zu denken, sie müssen alle drei bis vier Tage endlose Märsche zurücklegen, kämpfen, und dann weiter marschieren. Der französische Soldat ist an und für sich robust, widerstandsfähig, mutig, intelligent und patriotisch. Aber er kann nicht mehr, er kann einfach nicht mehr. Das den Deutschen abgerackte Graben von Schützengräben, das er früher verließ, bringt ihn vollends herunter. Die Entbehrungen, sowie der Mangel an Reinlichkeit sehen ihn krankheiten aus. Wenn man ihn so sieht, besonders in der Nähe der Feuerlinie, so weiß man wirklich nicht, ob man für ihn mehr Mitleid oder Bewunderung empfinden soll. Die Kolonialtruppen, die noch so große Dienste leisten könnten und sollen, sind vor Kälte erstarrt und werden binnen kurzem samt und sonders nach Südfrankreich gebracht werden müssen, um nicht zu erfrieren. Etwas besser scheinen die Hindus die Kälte ertragen zu können. Besonders leiden die Sudanesen, die immer eiskalte Hände haben und vor Frost zittern wie Espenlaub. Im Kampfe müssen solche zitternde Leute einen traurigen Eindruck machen. Am beneidenswertesten sind die Engländer daran, die sich gewissermaßen als Touristen fühlen, an nichts Mangel leiden und eine Art von Aristokratie im bunten Heere der Verbündeten bilden.“ (M. R. N.)

Der Kampf um Dismuiden.

Ueber die Beschleßung von Dismuiden durch die deutsche Artillerie gibt der Korrespondent des „Daily Telegraph“ folgende anschauliche Schilderung!

Ich befand mich mit den Mitgliedern einer Privatambulanz auf dem Schlachtfelde. Ohne Unterbrechung fielen die deutschen Granaten auf Dismuiden, beschädigten Häuser und Dächer und zerstörten ganze Straßen. Sobald ein Haus getroffen war, stüßten schwarze Rauchsäulen aus dem Dache hervor. Wir erwogen in einer Entfernung von etwa drei Meilen die Möglichkeit, in die Stadt zu gelangen, um die Verwundeten von dort zu bergen. Die Straße vor uns stand indessen ganz unter dem Artilleriefeuer, so daß wir weit ausbleiben mußten, um in das Meer von Rauch und Flammen zu gelangen, in das sich Dismuiden anscheinend verwandelt hatte. Dennoch entschlossen sich die Mitglieder der Ambulanz, auch die Damen, den gefährlichen Weg zu unternehmen; in größter Eile, um dem feindlichen Feuer möglichst zu entgehen, drangen wir vor. Plötzlich stießen wir auf ein unerwartetes Hindernis: Eine belgische Batterie, die wir noch 20 Minuten vorher in Aktion gesehen hatten, lag auf der Straße, vollständig von Granaten deutscher schwerer Artillerie zerstört. Die Geschützbespannung war geblieben, Soldaten waren buchstäblich in Stücke gerissen worden, die Kanonen unbrauchbar. Die überlebende Mannschaft arbeitete an der Räumung der Straße. Als diese vollzogen war, eilten wir weiter der Stadt zu, die den Anblick eines glühenden Hochofens gewährte. . .

Die gesamte Artillerie eines deutschen Armeekorps konzentrierte ihr Feuer auf Dismuiden. Eben hatte man uns die Richtung zu den Verwundeten gewiesen, als vor uns ein Fabrikamt zusammenbrach und neugierig den Durchgang sperrte. Wir wurden von einem französischen Offizier nach dem Rathaus geleitet, wo noch Verwundete liegen sollten. Der obere Teil des Gebäudes stand bereits in Brand, als wir anlangten; auf der Schwelle des Eingangs lag ein toter Matrose, im Innern lagen in furchtbarem Wirrwarr Leichen, Proviant, Fahrräder durcheinander, man glaubte, in einer Hölle zu sein.

Wir trugen eine Anzahl Verwundeter aus dem Gebäude und machten uns zur Abfahrt bereit, als mit gewaltigem Getöse eine Granate auf dem Rathausplatz explodierte. Es war ein förmliches Wunder, daß wir alle mit dem Leben davonkamen. Inzwischen entwickelte sich südlich von Dismuiden ein blutiger Infanteriekampf, bei St. Jacques-Chapelle. Gewehr- und Maschinengewehrfeuer hörten keine Minute auf. Da es unmöglich mehr war, durch Dismuiden hindurchzukommen, konnten die Franzosen ihre Verstärkungen nicht in die Feuerlinie bringen. Mit einem Male hörte das Feuer der deutschen Artillerie auf. In der zunehmenden Finsternis hörte man lautes Rufen, das wie „Ja! Ja!“ zu klingen schien. Ein französischer Soldat lächelte mich darüber an, daß die Deutschen mit diesem Ruf (Hurra) zum Bajonettangriff übergingen. Die belgische Artillerie eröffnete nun ein wütendes Feuer; die Schrapnellstöße plagten über den anstürmenden Deutschen und übergossen ihre Reihen mit einem roten Flammenschneise. Das „Hurra“ verstummte allmählich und nur die Artillerie hie auf beiden Seiten den Kampf fort.

Es war beinahe sieben Uhr geworden. Die Schlachtlage war von wahrhaft tragischer Grobheit. Dismuiden stand immer noch in einem Flammenmeer, aus dem weiße Rauchwolken aufstiegen. Daneben waren auf der ganzen Linie plötzliche Granaten grelle Lichter in die nächtliche Finsternis. Soweit der Blick reichte, nur Flammen und Trümmer von menschlichen Wohnstätten, deren Bewohner zu Tausenden obdachlos ins Elend gestoßen waren.“

Unsere tapferen Unterseeboote.

Amsterdam, 1. Novbr. (Gr. Bln.) Ein Reuters Telegramm meldet aus London: Ein deutsches Unterseeboot hat heute im Kanal den alten Kreuzer „Hermes“, der von Dünkirchen zurück kam, durch einen Torpedo in den Grund gehöhrt. Beinahe alle Offiziere und Matrosen sind gerettet.

Der „Hermes“ ist 1896 gebaut, hat 5700 Tonnen Wasserdrängung und eine Fahrgewindigkeit von 19 bis 20 Knoten. Er hatte elf 15 Zentimeter, acht 7,5 Zentimeter- und vier 5 Zentimeter-Kanonen an Bord.

Der Kapitän der „Emden“.

Ueber den Kommandanten unserer herrlichen „Emden“, den Fregattenkapitän Karl v. Müller, schreibt Kapitän zur See a. d. Z. Perflus, sein ehemaliger Vorgesetzter:

Neben dem Kapitänleutnant Weddigen, der die britischen Kreuzer „Cressy“, „Hogue“, „Aboukir“ und „Havle“ mit seinem Unterseeboot auf den Grund der Nordsee legte, ist der Kommandant der „Emden“, Fregattenkapitän Karl v. Müller, durch seine tüchtigen Taten zu wohlverdienter Vollständigkeit gelangt. Er ist der ideale Kreuzerkommandant, der über Arden von Stahl verfügt, mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit jede Chance ausnützt und nie verlegen ist um Mittel, seine erfolgreiche Tätigkeit sicherzustellen. v. Müller, ein Kesse Rudolf v. Bennigsen's, trat 1891 in die Marine ein. Im März dieses Jahres wurde er zum Fregattenkapitän befördert. Er steht erst Anfang der vierziger. Während des Beginns seiner Laufbahn in der Flotte bin ich ihm verschiedentlich näher getreten. 1892/93 war er während einer Reise nach Süd-, Mittel- und Nordamerika an Bord der später bei Malaga gestrandeten Kreuzerfregatte „Gneisenau“ mein Divisions-jeckeladeit. Ich gratulierte mir, eine so vorzügliche Kraft zu haben. Mähergütig und edel und peinlich gewissenhaft war er, als diensttuender Feldwebel, eine unermüdlich sorgende Mutter für meine Division von 140 Schiffsjungen. Ueber eine geradezu fabelhafte Ruhe verfügte er schon damals. Bei dem beliebten und noch viel geübten Segelerzieren und dem oft recht hitzigen Treiben, wenn es galt, im Wettkampf die anderen Lopen zu schlagen, war ich als zweiter Wachtadender Vortoppoffizier. Der junge Seeladeit v. Müller stand dann neben mir und war mit seinem unerschütterlichen Gleichmut eine wertvolle Stütze. Oft machte er mich mit leiser Stimme, bescheiden und ganz unauffällig, auf ein Versehen aufmerksam. Auf der genannten „Gneisenau“ war, nebenbei gesagt, der erste Wachtadende der jetzige Admiral Souchon, der zur Zeit in Konstantinopel weilt, und der dritte Wachtadende war der heutige Gouverneur von Kiontischon, Kapitän zur See Meyer-Waldeck. Fregattenkapitän v. Müller hat schon vor Ausbruch des Krieges längere Zeit die „Emden“ kommandiert und ist für ihre erfolgreiche Führung mit dem Kronenorden mit Schwertern ausgezeichnet worden. Er beachte im vergangenen Jahr mit den Geschützen der „Emden“, das Feuer einiger chinesischer Forts bei Rangling zum Schweigen, die von Rebellen besetzt waren. Der erste Offizier der „Emden“ ist der Kapitänleutnant v. Müller, und der leitende Ingenieur ist der Marineober-

Ach, wär' ich zu Hause bei meinen Lieben.

Ach, wär' ich zu Hause bei meinen Lieben, In der alten traulen Heimat geblieben, Da könnt ich trösten lieb Mütterlein, Das bitterlich weint um die Brüder mein.

Die freudig mit deutschem Soldatennut, Bereit sind zu opfern, ihr junges Blut, Sie zogen wohl bei' in den Krieg hinaus, Lieb Mütterlein blieb allein zu Haus.

Ach könnt' ich lindern doch den Schmerz, Der heute bewegt ihr treues Herz, Ach könnt' ich liebend sie umfassen, Und nimmer, nimmermehr von ihr lassen.

Und fleh'n auch die Brüder im Schlachtfeldmümel Es wird sie schätzen der Vater im Himmel, Und ist nie das Herz auch so trübschwer, Verzagen will ich doch nimmermehr.

Dem Vaterland muß doch werden der Sieg, In diesem gar furchtbaren Völkerring, Wenn auch mancher Brave voll Todesmut, Den Sieg muß bezahlen mit seinem Blut.

Und kann ich zu meinen Lieben nicht eilen, Raß ruhig im fernem Lande verweilen, So kann ich beten doch immer wieder, Gott möge schütz'n die deutschen Brüder.

Veria Grauling aus Bleichenbach zur Zeit in New York (Amerika).



Die Romantiker des Schlachtfeldes. Der französische Romanschriftsteller Paul Ginisty schildert in einem Pariser Blatt seinen Besuch auf dem Schlachtfelde, von dem er das folgende romantische Bild entrollt: Zwei kleine Jungen aus dem Dorfe haben sich uns beigelegt. Sie sind angelegentlich damit beschäftigt, an einer Weintraube zu lutschen. Seit vier Wochen schon leben sie inmitten des Krieges; sie sind an alles gewöhnt und ihre fehrreife Reugierde hat reichlich Gelegenheit gehabt, sich an allen Schrecken und Greueln satt zu sehen. Kurz vorher sahen wir beide bei einer Gruppe von Einwohnern stehen, die unter dem Kommando eines Sergeanten eine häßliche Arbeit verrichteten: sie bestatteten die Toten. Ein trauriges Geschäft; aber man muß gestehen, daß sich diese Massenbeerdigungen, wobei ein wenig Stroh über die Körper der in der Grube Gebetteten gebreitet wird, in würdiger Form vollziehen und mit einer Pietät erledigt werden, die das Herz bewegt. Die rohesten Hände zwingen sich zu zärtlicher Sanftheit, wenn sie jene in die Grube betten, die aus fernem Ländern gekommen sind, um hier in der Fremde zu sterben. Eine der Reichen ist nicht zu rekonozieren. Sie hat die Blechnacke verloren, die die Matrikelnummer zeigt. Zu welchem Regiment mag der Mann gehört haben? Der Sergeant, der die traurige Arbeit beaufsichtigt, sucht an dem Toten nach besonderen Kennzeichen und nimmt die Körpermarke auf, ehe er ihn zum ewigen Schlafe mit den Kameraden in die Grube senkt. Als wir später zurückkehrten, fanden wir an der Stelle nichts weiter als ein kleines Kreuz mit ein paar Blumen. Mittlerweile tauchte ein Flugzeug am Himmel auf. Darüber regt sich heute kein Mensch mehr auf. Das Flugzeug beschrieb einige Bewegungen

und verschwand in der Dämmerung. Wie ist es nur möglich, daß in diesem Lande, wo alles Tod und Verderben ist, der blaßroße Wollenschleier, der die niedergehende Sonne verhüllt, sich im Widerschein des Blutes nicht purpurn färbt? Auf den Höhen, deren Umrisse sich scharf abzeichnen, blühen ohne Unterlaß die Feuer der Geschütze. Sie folgen einander so rasch, daß es aussieht, als ob das Land in Flammen stände. Tüfere und tiefer sinkt die Nacht herab; aber dem schrecklichen Kanonenduell macht sie kein Ende. Während die gesamte Natur sich zur Ruhe bettet, setzt sich der Kampf im Lichte des Feuers der Scheinwerfer fort, die Westerkunden gleich den dunklen Horizont suchend abtasten.

Ein Freundesbrief aus Feindesland. Eine Französin, bei der ein junger Frankfurter einquartiert ist, hat an die Mutter des jungen Kriegers folgenden sympathischen Brief gerichtet:

Gechte gnädige Frau! Ich habe die Ehre, Ihnen mitzutellen, daß Ihr lieber wehrer Sohn bei uns einquartiert ist. Es geht ihm sehr gut, er hat rote die Waden, kurz, ich gestalte mir, gnädige Frau, Ihnen zu sagen, daß er sich vollkommener Gesundheit erfreut. Ich lege auch Wert darauf, Ihnen mitzutellen, daß er nicht als Feind behandelt wird, sondern wie ein Kind vom Hause, denn er ist gar zu gut und rückwärtsvoll, derart, daß jedermann lieb gegen ihn sein muß. Ich habe den innigen Wunsch, daß der liebe Gott ihn in seinem gefährvollen Berufe schützen möge, denn ich selbst bin Mutter dreier Kinder, darunter eines Sohnes, und der Himmel gebe, daß er in ähnlicher Lage ebenso ausgenommen werden möge wie Ihr lieber Junge.

Verzeihen Sie gnädige Frau die Füllsel, die ich mir genommen habe, aber als Mutter habe ich geglaubt, Ihnen einen Liebesdienst zu erweisen, indem ich Sie über das Befinden Ihres geliebten Sohnes unterrichtete. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung und meiner vollen Ergebenheit. . .

Die Tragödie eines jungen Mädchens. Der Tod des Münchener Hofschauspielers Dr. Bernhard v. Ja-

ingenieur Ellerbrock. Unter den Leutnants des Schiffes befindet sich auch der Prinz Franz Joseph von Hohenzollern. (Verf. Tgl.)

Die Stadt Blankenburg im Harz hat den Kapitän der „Emden“, Sohn des dort verstorbenen Obersten v. Müller, zum Ehrenbürger ernannt. Gewiß werden sich auch andere Städte nicht nehmen lassen, den vortrefflichen Kommandanten auf ähnliche Weise zu ehren.

Feindliche Bewunderung.

London, 1. Novbr. (Nichtamtlich.) Der Marinekorrespondent der „Times“ schreibt: Wie die auf der See von Benang liegenden Schiffe die „Emden“ trotz ihrer Wankierung ohne Peinigung herankommen ließen, bleibt unerklärlich. Die List der „Emden“ war natürlich vollkommen fair, wenn sie die falsche Flagge vor der Eröffnung des Feuers herunterholte. Das war von einem Offizier, der sich als so unternehmend und schneidig gezeigt hat, wie Kapitän von Müller, nur zu erwarten.

Das Eiserne Kreuz für den Kaiser.

München, 1. Nov. (W. V. Nichtamtlich.) Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet: König Ludwig von Bayern hat sich eins wissend mit allen deutschen Bundesfürsten, Kaiser Wilhelm gebeten die hohe Kriegsauszeichnung des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse, die jetzt die Brust so vieler tapferer deutscher Krieger schmückt, als oberster Bundesfeldherr zur Ehre der ruhmreichen deutschen Armee anlegen zu wollen. Der Kaiser dankte darauf dem König und den Bundesfürsten durch ein Telegramm aus dem Hauptquartier. Er werde das Kreuz von Eisen tragen im Andenken an die Entschlossenheit und Tapferkeit, welche alle deutschen Stämme in unserem Kampf um Deutschlands Ehre auszeichnet. Der König hat außerdem dem deutschen Kaiser das Großkreuz des Militär-Max-Josephordens verliehen und dem Kaiser dasselbe im Hauptquartier durch den Blügeladjutanten Obersten Grafen Castell überreichen lassen.

Prinz Joachim und die 88er.

Der Feldwebel Helmold aus Northelm, der dem am 9. September verwundeten Prinzen Joachim mitten im Gefecht die erste Hilfe hatte zuteil werden lassen, erhielt von dem Prinzen folgendes Dankschreiben:

Mein lieber Feldwebel!

Sie werden mich schon lange für undankbar gehalten haben. Ihnen nicht früher für Ihre freundliche Hilfe gedankt zu haben. Ich hätte es schon längst getan, wenn ich nicht noch durch den Abtransport nach Berlin in Anspruch genommen gewesen wäre. Heute nun las ich Ihre Majestät Ihren treuen Brief vor, durch welchen Sie mir und Ihrer Majestät eine große Freude bereitet haben. Wie Sie damals mit Ihrer Kompanie wieder voreilten, fand ich nicht so schnell Gelegenheit, Ihnen für Ihre treue Hilfe zu danken. Vergessen werde ich es Ihnen nie sein als. Das war echte Kriegskameradschaft. Hoffentlich sind Sie noch gesund, wenn mein Brief Sie erreicht. Hat nun der arme Gefreite Ewe seine Verbandspäckchen ersetzt bekommen? Ich habe mir Vorwürfe gemacht, ihm dasselbe gerant zu haben. Und nun leben

Sie wohl, grüßen Sie alle die Lieben 88er, meine Kasserer Freunde, und sagen Sie ihnen, ich käme bald wieder, wenn ich laufen könnte. Ihr dankbarer Kriegskamerad

Joachim, Prinz von Preußen.

Dieser Tage ging ein Transport 88er Reservisten, die verwundet und bereits wieder hergestellt waren, wieder zur Front ab. Sie zogen mit demselben frohen Mut, wie das erste Mal ins Feld und hatten ihre Eisenbahnwagen mit Getreide und Blumen und auch manchem lecken Beischick geschmückt, von denen eines hier wiedergegeben sei. In einem Wagen, der jedenfalls ein Kontingent Waldecker barg, war zu lesen:

Rußland nimm Dich jetzt in Acht! Waldeck hat mobil gemacht!

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 1. Novbr. (W. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. November mittags: In Russisch-Polen entwickelten sich neue Kämpfe. Angriffe auf unsere Stellungen wurden zurückgeschlagen und ein feindliches Detachement zerstört.

Die mehrtägige, erbitterte Schlacht im Raume nordöstlich Turka und südlich Starb Sambor führte gestern zu einem vollständigen Sieg unserer Waffen. Der hier vorgebrochene Feind, zwei Infanteriedivisionen und eine Schützenbrigade, wurden aus allen seinen Stellungen geworfen.

Gzerowich wird von unseren Truppen behauptet. — Das namentlich gegen die Residenz des griechisch-orientalischen Erzbischofs gerichtete Artilleriefeuer der Russen blieb ohne nennenswerte Wirkung.

Erfolge gegen Serbien.

Wien, 1. Novbr. (W. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 31. Oktober. Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem feinerzeitigen Einbruch in die Macva dort auf starke, mit Drahtgittern versehenen Befestigungen stießen und in diese erst vor zwei Tagen nach langen schwierigen Kämpfen bei Ravusje Brezice schlagen konnten, erfuhren heute eine bemerkenswerte Fortschüpfung. Trotz verzweifelter Gegenwehr der Serben und ungeachtet der schwierigen Passierbarkeit der teilweise sumpfigen Macva drangen heute unsere sämtlichen über die Save und die Drina vorgegangenen Truppen in breiter Front weiter vor und nahmen dort bei Dite Erubara, Banowopolje, Radenkovic, Glusci, Tadonovic.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Der neue englische Flottenchef.

Der als Nachfolger des Prinzen von Battenberg zum Chef der englischen Admiralität ernannte Admiral John Fisher wurde im Jahre 1841 als Sohn des Kapitäns William Fisher von den 78. Highlandern geboren. Er trat 1854 in die Marine ein und wurde 1860 Leutnant. Im aktiven Dienst zeichnete er sich im Krim-Krieg, in China und in Ägypten aus. Beim Bombardement von Alexandria war er Kommandant der „Inflexible“. Zum Admiral befördert, war er verschiedentlich Geschwaderchef, so in Westindien und im Mittelmeer. Von

1902 bis 1903 bekleidete er den Posten als zweiter Secord der Admiralität und 1904 wurde er erster Secord. 1910 trat er von dieser Stellung zurück, die er nun aufs neue einnimmt.

Der Rücktritt der italienischen Regierung.

In Italien ist das Ministerium Salandra infolge von Meinungsverschiedenheiten über die Art der Deckungen der militärischen Kredite zurückgetreten. Auf die Haltung Italiens in der internationalen Politik hat dieses Ereignis jedoch, wie versichert wird, keinerlei Einfluss, zumal anzunehmen ist, daß von zuständiger Seite das nötige getan wurde, um etwaige Besorgungen Italiens wegen des Eingreifens der Türkei in den Krieg — wobei namentlich Libyen in Betracht kommt — zu beruhigen.

Ein ganzes Regiment gefangen genommen.

Ueber die Gefangennahme eines ganzen serbischen Regiments berichtet die Oesterreicher Zeitung „N. G.“ aus Rectar: In einem der letzten Tage marschierte abends zwischen 7 und 8 Uhr unter dem Kommando des Obersten Ivanow ein Regiment Serben von Uraz nach Bisegrad. Die Serben näherten sich singend Bisegrad. Als sie von unseren Truppen angegriffen wurden, ergab sich das ganze Regiment widerstandslos. Der Kommandeur erzählte, er habe Befehl erhalten, in Bisegrad Lebensmittel zu requirieren. Man habe ihm gesagt, er könne ganz ruhig in Bisegrad einrücken, da die in Bosnien operierende österreichische Armee von den Serben bei Gardiste vollständig umzingelt sei. Zwei Tage vorher habe Prinz Georg folgenden Armeebefehl erlassen: Unsere tapferen Soldaten haben die Save und die Donau an mehreren Stellen überschritten; sie haben Serbien und ganz Slavonien besetzt (!). Kronprinz Alexander ist schon in Agram. Die Montenegriner dringen vereint mit den Franzosen (!) durch die Herzegowina nach Sarajewo vor.

Gefallene Juristen.

529 Juristen und höhere Verwaltungsbeamte sind bisher im Kriege gefallen, darunter 3 Professoren, 2 Vortragende Räte, 120 Richter, Verwaltungsbeamte und Staatsanwälte, 85 Anwälte, 137 Assessoren, 173 Referendare usw. Diese Statistik unter Angabe der Namen und der genauen Angaben hat die „Deutsche Juristen-Zeitung“ auf Grund des von ihr von den Ministerien zur Verfügung gestellten amtlichen Materials in ihrer soeben erschienenen 3. Kriegsnummer veröffentlicht.

Neue belgische Geheimakten.

Eine Meldung der „Köln. Ztg.“ aus Brüssel besagt: In dem ehemaligen belgischen Kriegsministerium wurden Geheimakten gefunden, die weitere gemeinsame Pläne des Dreiverbandes und Belgiens gegen Deutschland, besonders gemeinsame Spionage gegen Deutschland enthalten.

cobi, der, wie gemeldet, vor einigen Tagen auf dem Felde der Ehre geblieben ist, hat in der bayrischen Residenzstadt das Leben eines jungen Mädchens gesordert. Ein sechzehnjähriges, aus guter bürgerlicher Familie stammendes Mädchen, das den Schauspielerschwärmerisch verehrte, hat sich das Leben in der Harz genommen.

Blücher über die Feldpost. Zu dem jüngst der „Straß. Post“ entnommenen Artikel über die böse Feldpost, welchen auch die „Kleine Pr. Presse“ wiedergegeben hatte, wird dem Wiener Blatt geschrieben: Zu der Notiz „Die böse Feldpost“, welche den lustigen Brief des Schornsteinfegers Matthias Keller an den Feldmarschall Blücher mittelst, erlaube ich mir, aufmerksam zu machen, daß Blücher selbst in Briefen an seine Frau über die Feldpost wiederholt geklagt hat. Man mußte damals aber noch mehr Geduld haben als heute. Es sei gestattet, Belegstellen hierfür aus dem gerade in der jetzigen Kriegszeit sehr lehrswürdigen Büchlein: „Blücher in seinen Briefen“, von J. R. Haarschmidt, Leipzig, 1913, im Urtexte anzuführen. Blücher schreibt:

Altenkirchen am Rhein d. 11. Nov. 1813. Ich Schreibe und Schreibe frage aber keine Antwort von dir, daß du geschrieben hast, bin ich sicher oder Gott noch wo die brüwe Weiden.

Frankfurt a. M. d. 19. Nov. 1813. Liebe Frau! Geheuer erhalte ich deinen Brief vom 9. Nov. und heute ein vom 22. Sept., ein vom 6. Oktob. und ein vom 17. Oktob. all 4 ligen vor meiner Kasse um darauf zu antworten, ich bin froh, daß du gesund bist, daß andere sind alles neben Dinge. Aus alle brüwe ersehe ich, daß du bill meiner brüwe nicht erhalten hast, sie werden auch bei dich in masse ankommen. Nun will ich die letzten der demigen beantworten.

Wogast, (d. h. Höchst) den 5. Dez. 1813. Gütlich sehr ich nachricht von dir entgegen, aber leider geht kein Brief ein. Ich wünsche sehr, daß du nicht durch unmögliche abgehalten wirst zu schreiben.

„Hogst den 12. Dez. 1813. Liebe Frau! Es ist mich unbegreiflich, daß noch immer die Posten so irreguläre gehen, du sagst keine brüwe von mir zu er halten, und ich schreibe Negellmäßig alle 14 tage.“

Lauteerden den 7. Jan. 1814. Liebes Weib! Ich bin unbeschreiblich unruhig um dich da ich keinen brief erhalte und daß an mich und viele andern auch Dresden brüwe eingehen. Gott gebe, daß du nicht durch Krausheit abgehalten bist.“

St. Avoold den 13. Jan. 1814. Liebes Kind! Die ganze welt frigt brüwe auch Dresden und ich von dich nicht die mindeste nachricht, daß magt mich unbeschreiblich unruhig, ich wünsche sehr, daß du nicht krank bist, hier ist die Sterblichkeit sehr groß.“

Wienne den 28. Jan. 1814. Herzensliche Frau! Schon lange bin ich wider ohne nachricht von dich und daß beunruhigt mich sehr, freilich ist die entfernung nun groß, mit gottes hüffe denke ich daß der frig nun bald zu ende geht, wahr sind nun wider nahe am Feinde, und eine hauptschlacht muß alles entscheiden.“

Werkus den 10. Feb. 1814. „Liebe Frau! Ich sehne mich wieder nach einem Brief von dich, der letzte den ich erhalten wahr vom 14. Januar und wurde mich durch Gaudi zugesandt, daß ich den Kaiser Napoleon geschlagen, habe ich dich durch Gaudi geschrieben.“

Laon den 10. März 1814. Liebes Weib! Wenn ich dich lange nicht geschrieben habe, so wahr die ursache, daß unsere Communication unterbrochen war und noch nicht ganz wach erhebliches vorgefallen, schon wahr ich nahe an Paris als der Kaiser Napoleon seine große kraft gegen mich wandte; ich ging einige Marische zurück, gestern aber griff mich der Wärtterich morgens um 5 Uhr an, das gefegt dauerte den ganzen Tag, ich behauptete meine ganze Stellung wie es dunkel wahr hörte Alles auf, nun aber lieh ich den Feind angreifen und in der Zeit von 1/2 stunde wahr er völlig geschlagen. 40 Cannonen einige tausend gefangene sehr viele ammunition sind in meine Hände gekommen.“

Als Blücher dann in Paris eingerückt war, scheint es mit den Briefen besser gegangen zu sein, denn die Klagen hören auf.

KUNST und WISSENSCHAFT

— Pianist Friedberg in Amerika. In amerikanischen Blättern lesen wir, daß der deutsche Pianist Karl Friedberg, (der bekanntlich in Frankfurt geboren und ausgebildet ist), nach achtwöchiger Kriegsgewinnenschaft aus London in New York eingetroffen ist. Friedberg war nach Ausbruch des Krieges von Paris nach London geflüchtet. Als auch die englische Kriegserklärung erfolgte, wurde er dort unter Aufsicht gestellt, und erst durch die Bemittlung eines Parlamentarierkollegen konnte er vom Minister des Innern die Erlaubnis zur Ueberfahrt nach Amerika erlangen, wo er nun mit dem Dampfer „Geltic“ eintraf, um Konzerte zu geben. Er erzählte, daß sich in London noch eine ganze Anzahl deutscher Musiker befanden, als er England verließ.

Kleine Mitteilungen.

In Dresden wurde ein vaterländisches Drama in einem Akt „Schwäbische Krieger“ von Fritz Wahl, das sich seinen Stoff unserer Gegenwart entnimmt und die Tragödie eines Landesverraters, dem das lebende Weib zur Richterin wird, Hingehaft und doch wirkungsvoll gehalten, bei seiner Aufführung im Lobe-Theater beifällig aufgenommen. Die geplante Aufführung eines zweiten Einakters: „Loben und Sterben“ von Kar Dautheubh wurde von der Zensurbehörde im letzten Augenblick verboten.

Das Dresdner Volkstheater hat an einem seiner vaterländischen Abende schon einmal das erfolgreiche Experiment gemacht, ein Kapitel aus Büchners „Gedanken und Erinnerungen“ vorlesen zu lassen. Jetzt veranstaltet der Dresdner Hofkapellmeister Paul Wiede einen Vortragabend, bei dem er nur Drieje Hoffmanns vorliest.

Auf Beschluß des Staatsrates zu Kristiania wird Björnsons Saga ausgegraben und die Leiche in einem Sarkophag beigesetzt, der bei dem Bildhauer Bauer in Arbeit ist.



Frankfurt, 2. November.

Allerseelen.

In endlosen Scharen kommt es die Zugangsstraßen zum Friedhof herauf. Seit der Mittagszeit ohne Unterlaß. Und immer wieder leuchtet die schneeige herbstliche Aker aus der langsam dahinziehenden Menge heraus.

Noch eines aber kommt hinzu. Der Totentag hat eine neue Bedeutung gewonnen und schmerzliche deutsche Gedanken wandern von denen, die in Frieden starben, hinaus auf die Felder in Ost und West, wo viele Tausende deutsche Söhne...

Der Verkehr am Allerheiligentag.

Ein außerordentlich starker Straßenbahnverkehr entwickelte sich gestern nach dem Friedhof. Schon von einer großen Anzahl Familien der Sonntag Allerheiligen bedrängt, um Kränze am Grabe der Lieben niederzulegen.

Prinz Maximilian von Hessen gefallen.

Bei der Hofhaltung des Prinzen Friedrich Karl von Hessen ist nunmehr die amtliche Bestätigung eingetroffen, daß Prinz Maximilian von Hessen im Felde gefallen ist. In dem Kloster von Bailleul, wohin er nach seiner Verwundung gebracht wurde, ist er gestorben.

Feldpostbriefe bis zu 500 Gramm.

Der Verein der Vorkämpfer und Brautweinstempeffanten von Groß-Berlin teilt mit: Nach einer im Reichspostamt erhaltenen Auskunft ist mit der Wiederzulassung von Feldpostbriefen im Gewicht bis zu 500 Gramm für Mitte November zu rechnen.

Der Dank der 63er.

Die II. Batterie Feldartillerie-Regiment 63 (Regiment Frankfurt) sendet folgendes Dankgedicht für die Frankfurter Liebesgabenleistung:

Das war unser schönster Sonntag heute, Wir waren alle ganz toll vor Freude. Als vor des Hauptmanns Haus zur Verteilung kamen Die schönen Gaben der lieben Damen, Die in soviel Güte unsrer gedacht...

In herzlichster Dankbarkeit Herbert Fleisch als Zugführer, Trompeter Wiegand, Reserv. Aug. Eng, Kanonier Bäuser, Wehrmann Baum, Robert Senfshäuser, Otto Euler, Heinrich Schmitt, Joh. Braun, Res. W. Schwab, Res. A. Spring, Res. Heinrich Diez, aus Lauterbach (Hessen), Res. Georg Fischer, zweiter Munitionswagenzug der II. Batterie F.-A.-R. 63.

Gott verläßt die Deutschen nicht.

Der Vater im Krieg, die Last ist schwer... Wenn ich nur bei unterm Herrgott wär! Eine verzweifelte Mutter spricht. Liebe Mama, das kannst Du nicht, Sagt ihr Junge von drei Jahren, Der liebe Gott ist jetzt nicht da.

Nickolees.

Ein englischer Schwindel über Frankfurt.

Man schreibt uns: In der angesehenen englischen Zeitschrift 'The Nineteenth Century' berichtet ein in Deutschland gelangener gewisser und nun in seine Heimat zurückgekehrter Engländer, namens R. S. Nolan, über seine Erlebnisse. Er hatte alle Annehmlichkeiten und Freiheiten genossen und ist nun entsetzt darüber, daß ihn die Bevölkerung der kleinen Städtchen...

Neue Meldepflichtverordnung.

Am 4. November tritt eine verhängnisvolle Polizeiverordnung über das Wohnwesen für die Dauer des Kriegeszustandes in Kraft. Die neue Verordnung macht einen Unterschied zwischen dauerndem Aufenthalt und vorübergehendem Aufenthalt. Die Vorschriften über den dauernden Aufenthalt entsprechen im wesentlichen den bisherigen Bestimmungen.

Ganz erheblich geändert und verschärft sind aber die Vorschriften über den vorübergehenden Aufenthalt. Nach den neuen Bestimmungen ist grundsätzlich jeder zu melden, der hier, wenn auch nur auf Stunden, Aufenthalt nimmt. Dabei ist es gleichgültig, ob der Aufenthalt in einem Gasthof, einer Pension oder in einer Privatwohnung gewährt wird.

Neu sind auch die Vorschriften über die Meldung von Personen, die in Krankenhäusern, Sanatorien usw. untergebracht sind, ferner über die Anmeldung der verwundeten und genesenden Militärpersonen, die sich in Privat-

pflegstätten aufhalten. Danach hat jeder, der eine verwundete oder kranke Militärperson beherbergt, gleichgültig, ob es sich um Verwandte oder Fremde handelt, innerhalb 24 Stunden dem zuständigen Polizeirevier unter Angabe des Namens, des Truppenleits und des Vozareits, aus dem sie überwiesen wurde, schriftlich in zwei Ausfertigungen Anzeige zu erstatten.

Für das Vaterland gestorben.

Den Heldentod für das Vaterland fanden: Alfred Andreas, Oberleutnant d. Res. im Leib-Regiment No. 24, Inhaber des Eisernen Kreuzes, die Beamten der Deutschen Bank: Walter Brode, Oskar Schürer, Wilhelm G. H. L. L., Unteroffizier der Reserve, Emil Sobitz, Ein.-Freim. Geheimer, die Beamten der Chemischen Fabrik: Joseph Preuß, Unteroffizier der Landwehr des 121. Inf. Regts. Karl Kahl, Bataillonchef der Landwehr-Infanterie II., Norbert Simon, Bataillonchef der Res. im Feld-Regiment No. 27, Oberleutnant d. Res. im Feld-Regiment No. 27, Oberleutnant der Res. im Eisen-Regiment, aus Neu-Bienburg: Karl Schatz, Theodor Sannwald, von Altheim: Andreas Schmitt, von Klein-Altheim: Rüd. Pfeifer, Peter Deuler, Adam Ott und Josef Jäger, Lehrer Heinrich Müller aus Barabois, Kreis Wehlath, Oskar-Hellwieser im Reserve-Inf.-Regt. No. 29, Kandidat des höheren Lehramts Hermann Ranzel aus Wehlath, Ein.-Freim. Unteroffizier im Bataillon, Inf.-Regt. No. 2, Referendar Dr. jur. Julius Brandt aus Daberg, Leutnant und Kompanieführer, er fiel bei einem Sturmangriff an der Spitze seiner Kompanie an der russischen Grenze, Gelehrter d. R. Ph. Wilt, Ranzler aus Freudenstein 4 Garde-Regt. zu Fuß, Leutnant d. R. Gl. Huer aus Schwabach, Kreis Wehlath, Kompanieführer des Eisen-Regts. No. 110, Ritter des Eisernen Kreuzes.

Militärische Vorbildung der Jugend.

Wie vorgelesen abten am Sonntag Vormittag auf dem Giesheimer Exerzierplatz mehrere Hundert der jungen Leute unter Leitung ihrer Gruppenführer. Die Übungen beschäftigten sich mit Stellungen, Arms, Bein- und Fußbewegungen, Wendungen, Bewegungen in Reihen und Bildung von Gruppen - alles Dinge, die dem gegebenenfalls zum Heere Eintretenden von hohem Vorteil sein werden und die Gefamtausbildung erleichtern. Nach zweistündigen Übungen marschierten die Gruppen wieder ab.

Die weltgeschichtliche Bedeutung des deutschen Geistes.

In dem von der Gesellschaft für deutsche Kultur veranstalteten Vortragsabend sprach am Sonntag abend Prof. Rudolf Eucken. In stilvoller Formvollendung schlug der Redner etwa folgenden Gedankenkomplex ein: Daß die Deutschen zweifelslos als ein Volk der Dichter und Denker begriffen werden könnten, hat keinen Grund in der geschichtlichen Entwicklung. Durch den 30jährigen Krieg waren wir ungebührlich heruntergekommen. Wir mußten langsam erst wieder Kraft sammeln und als wir uns dann aufschaukelten zu handeln, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, da war Deutschland gesplittert. In dieser Zeit des äußersten Despotismus war das wirtschaftliche Leben nicht mehr. Wohin sollte sich da ein Aufstieg haben wagen als zu dem Reich der Gelehrten und der künstlerischen Gestaltung. Der Deutsche schuf sich eine Welt der Schönheit und suchte hier die irdischen Leiden der Erde zu überwinden. Dabei kam das Volkliche zu kurz. Die Schlacht bei Jena machte klar, daß auch die großartigste Wissenschaft nicht und künstlerische Leistung ein Volk nicht vor Abhängigkeit behütet. Man wandte sich dann dem politischen Leben zu, den technischen und sozialen Problemen, und im 19. Jahrhundert folgte der riesige Aufstieg in die sichtbare Welt. Da kamen andere und lagten: Daß ist ein Abfall von einem bewährten Wesen. Warum wir abgefallen? Oder haben wir vielleicht mit dieser Verwendung nur unter wahrer Weisheit wieder aufgenommen? Blicke wir in die Weltgeschichte! Wir stellen uns nicht dar wie ein einzelnes Volk; wir sind ein Volk, wir sind in die Weltgeschichte eingetretten als Beschützer der irdischen Welt, als Befreier der Menschheit von dem Druck des Römertums. Und es lag dieses gewaltige Reich! Wir waren aber nicht bloße Sieger. Wir haben auf den Trümmern des alten Reiches ein neues angeordnet und uns groß geehrt im Wirken zum Heilenden. Erinnerung sei nur an die Größe des Mittelalters. Welche Blüte der Arbeit! Welche Lichtigkeit der Leistung! Welche Größe der Kultur. Wir haben nicht bloß begangene Wege weiter verfolgt. Wir wurden ein Volk der Erbauer. Die deutschen Städte waren es, aus denen alle irdischen Erfindungen hervorgingen. Mit der Lichtigkeit der Arbeit haben wir immer ein Bestreben nach Innerlichkeit verbunden. Das zeigt die Bedeutung der Religion im Volkstum, die philosophische Eigenart, das Erziehungsweesen, die künstlerische Betätigung. Durch diese Verinnerlichungen wird erst das wirkliche Lebensgefühl hervorgerufen. Denn deutsche Arbeit ist nicht bloß ein Mittel zum Zweck, sondern die Arbeit wird gelebt durch die Gewissenhaftigkeit, die Treue und Sorgfalt zu ihr, durch die Freude an ihr. So bekamen wir Deutsche eine Kultur von der Kraft, Größe und Reichum wie kein anderes europäisches Volk. Mit Wahrhaftigkeit und Ernst suchte deutsches Wesen die Welt zu durchdringen.

Die heutige Zeit zeigt uns auch die Kraft, die Leiden und Schmerzen zu tragen. Tief greift der Krieg in das Schicksal des einzelnen ein. Wenn wir uns bewußt sind, daß es eine gerechte, notwendige Sache ist, wird dieser Tod für uns alle ein Gegenstand des Dankes und der Beachtung sein. Die Männer, die sich dem Vaterlande geopfert haben, haben die Größe eines wahren Helden erreicht. In einer solchen großen Zeit lassen wir alles zusammen, was wir an großen Idealen besitzen: Glaube, Liebe und Hoffnung. Unser Glaube, daß die gerechte Sache doch noch den Sieg erringt. Die Liebe zu unseren Volksgenossen und die Hoffnung, daß aus dem Wirren der Zeit eine bessere Zukunft hervorgehen wird. Es wird ein großer Fortschritt der Menschheit kommen in der Richtung der Größe, der Wahrhaftigkeit und der reinen Innerlichkeit. Mit diesen Idealen haben wir einen festen Halt, sind wir über alle Sorgen hinüber und werden großes Vertrauen gewinnen; dann können wir fest und aufricht stehen, dann können alle Sklaven über uns wehen: In solchem Glauben wollen wir stehen. Und wir werden liegen!

Der dichtbesetzte Saal spendete dem Redner stürmischen Beifall.

\* **Teures Kalbfleisch.** Die Fleischer-Zunft macht bekannt, daß vom 1. November ab Kalbfleisch per Pfund 95 Pfg. (bisher 90 Pfg.) und Hammelfleisch 95 Pfg. (bisher 1 Mark) kostet. Alles Uebrige bleibt unverändert.

\* **Maul- und Klauenseuche.** Unter dem Viehbesitz des Landwirts Heinrich Schudt, Rühornshofweg, ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden. Das Gehöft bildet einen Sperrbezirk.

\* **Freie Fahrt für Eisenbahnarbeiter.** Minister von Breitenbach hat die kgl. Eisenbahndirektionen ermächtigt, den Arbeitern der Eisenbahnverwaltung zum Besuch von im Felde verwundeten und erkrankten Angehörigen (Eltern, Kinder, Geschwister, Ehemann) die sich innerhalb Deutschlands oder Oesterreich-Ungarns in ärztlicher Pflege befinden, während der Dauer des Krieges allgemeine freie Fahrt zu gewähren, wenn im Einzelfalle keine Bedenken vorliegen.

\* **Der neue Heuschickel.** Heuschickel Taschenfabrikplan mit den Winterjahrsplänen ist erschienen und enthält die Füge der weiteren Umgestaltung von Frankfurt. Das sehr handliche Heft kostet nur 40 Pfg.

\* **Blumenhandel am Totensonntag.** Die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern beim Handel mit Blumen und Kränzen wird am 22. November (Totensonntag) von Mittags 12 bis abends 6 Uhr zugelassen. Während dieser Zeit ist auch der Handel mit Blumen und Kränzen auf öffentlichen Straßen und Plätzen zulässig, vorbehaltlich der Zustimmung der Polizeibehörde. Den Anweisungen der Aufsichtsbeamten ist Folge zu leisten.

\* **Neues Theater.** Die drei Einakter, die gestern im Neuen Theater gespielt wurden, sind alle drei wirksame Stücke, die aber mehr, eine Besprechung der Darstellung als eine künstlerische Auseinandersetzung mit den Herren Autoren erfordern. Das erste: „In Ewigkeit — Amen“ von Otto Wildgans ist ein psychologisches Gerüststück, das durch die nützliche Gestalt eines grausamen, jüdisch-veranlagten Untersuchungsrichters in sich zusammenfällt. Darstellung und Regie (Herr Direktor Arthur Hellmer) verfaßten dem spannenden „Blender“ (früher „Stech“) dennoch zu einem starken Publikumserfolg. Otto Kramer spielte den Richter so überzeugend, wie es bei dieser Rolle nur möglich ist. Eugen Klopfer zeigte wieder seine großen künstlerischen Fähigkeiten bei der Verfertigung des Beschuldigten. Fr. Marietta Ohly als ein kleines „Dämonchen“ sah famos aus (die Friseur Waptsch) und spielte — auch in den Bewegungen — vorzüglich charakterisierend. Herr A. Wassermann und H. Schwarze interessierten in kleineren Rollen. — „Sturmwind im Osten“ von dem in Frankfurt lebenden Emil August Wlogau ist ein lebendiges gezeichnetes Bild aus Ostpolen zur Zeit des Kriegsausbruchs, wobei die neuesten Zeitereignisse nicht ungeschickt benutzt werden. Die edlen, für Deutschland und ihr erkranktes Königreich kämpfenden Polen, die französische Spionagen in russischen Diensten, der deutsche Reserveleutnant, der polnische Jude sind aber dabei nur Schminke geblieben, die über die Polenfrage lehrhaftig sind. Die Darstellung und die Regie waren eifrig bemüht, die großen Schwächen des Stückes zu verdecken. Die Herren Hedwig, v. Kallendorf, Knauth und Schwarze, die Damen Kelly Marco und Földi Müller (die als Französin eine merkwürdig schlecht akzentuierte Aussprache hatte) waren alle wohl auf ihrem Posten. — Das letzte Stück: „Ein Landwehmann in Frankreich“ (nach „Murmur und Bitterkeit“) von Dr. Otto Schwarz war eine rein lokalpatriotische Veranstaltung, über die man nicht weiter zu reden braucht. Fr. Etne Friese war eine überaus geistreiche Französin und Herr Direktor Max Reimann stellte einen recht lustigen, witzigen Frankfurter Landwehmann auf die Beine, dessen Stimme allerdings — wohl durch das lange Liegen in den nachfolgenden Schlingengängen — ihren Glanz verloren zu haben schien. Die drei Stücke gefielen dem zahlreich erschienenen Publikum vorzüglich und veranlaßten es zu reichem Beifall, für den sich zwei der anwesenden Autoren (Herr Wlogau und Herr Dr. Schwarz) bedanken konnten. W. U.

\* **Albert Schumann-Theater.** Auf der Varietébühne am Hauptbahnhof wird für kurze Zeit die dreifache, offenbar für Varieté-Zwecke gebaute Bosse mit Gesang „Kamrad Ränne“ gegeben, die vier Autoren zu Verfasser hat und dem aus Varieté gewöhnten Publikum mehrfach Beifallsausbrüche entlockt. Im zweiten Akte gab es „ein Kriegsalbum“, eine Reihe pantomimischer Darstellungen aus der Kriegszeit. Zwei Damen in schwarzen Seidenhosen öffneten das Album. Am Schluß eines jeden Aktes wurde getanzt. Dankenswert ist, daß verwundete Krieger das Theater nachmittags ohne Entlohnung von Eintrittsgeld besuchen können.

\* **Sendebürgische Naturforschende Gesellschaft.** Unter dem Vorsitz von Prof. Schaudigell fand am Samstag die erste wissenschaftliche Sitzung statt. Der Vorsitzende bemerkte in seiner Ansprache, daß nach Ausbruch des Krieges zunächst Zweifel entstanden, ob sich die Vorlesungen überhaupt ermöglichen lassen würden. Nicht nur, daß ein großer Teil auch der Wissenschaftler unter die Fahnen gerufen ist, es war auch zu erwägen, ob in diesen schweren Zeiten Veranstaltungen des Friedens, wie es Vortragsvorlesungen sind, Anklang im Publikum finden würden. Ein Teil jener im deutschen Volk tief verwurzelt fühlenden Kraft, auch im Krieg gegen eine Welt von Feinden den Blickpunkt der Stärke zu bewahren, hat auch hier noch kurzen Besinnen die Frage nach einem Bedürfnis bejaht, und sofort wurden die Vorbereitungen getroffen. Preußen hat mitten im Krieg 1810 die Berliner Universität eröffnet, in Frankfurt wurde vor wenigen Tagen, sozusagen unter dem Donner der Geschütze, eine Hochschule aufgetan und wenn wir auch nicht unsere Arbeit mit solch großen Ereignissen auf eine Stufe stellen wollen, so entspricht sie doch der gleichen Kraft desselben jenseits im Admirals-

unter dessen Macht ein wackerer oberbayerischer Wehrmann mitten im Granatfeuer eine Kuh gemolken hat. Hierauf hielt Prof. Drevermann seinen Vortrag über „Alte Sumpfwälder im Maintal und ihr Tierleben“.

\* **Wohltätigkeitskonzert, das seinen Zweck erfüllte.** Das Wohltätigkeitskonzert der Keeser, über welches wir zu Beginn der vergangenen Woche berichteten, hat ein außerordentlich günstiges Ergebnis erzielt; nicht weniger als 1400 Mark können infolgedessen je zur Hälfte den beiden bedachten Wohltätigkeits-Anstalten, nämlich der Zentrale für Kriegesfürsorge und der Unterstützungskasse des deutschen Künstlerverbandes, zugeführt werden. Betsachen an ihn herangekommenen Anregungen folgend, wird der Verein das Konzert unter Mitwirkung des gesamten Orchesters und sämtlicher Solisten am Sonntag den 8. November vorm. 11 Uhr im großen Saal des Saalbauers wiederholen. Insbesondere auch, um unseren zur Zeit hier befindlichen verwundeten Kriegern die Teilnahme zu ermöglichen; hierfür soll ein erheblicher Teil der Plätze den hiesigen Lazaretten zur losenlosen Verteilung überwiesen werden.

\* **Winterabend im Zoologischen Garten.** Als dritte Winterveranstaltung des Zoologischen Gartens findet Mittwoch den 4. November 8 Uhr ein „Winterabend“, das bei dem folgende Minister mitwirken: Direktor Adolbert Steffler vom Stadtheater in Hanau, der auch einen Prolog spricht, und Herr Eugen Dietel, sowie die Damen Carla Kraus und Elise Trauer. Das abwechslungsreiche Programm bringt außer Solovorträgen auch eine Anzahl Gesangduette. Den Abend beschließen „Lebende Bilder“, deutscher Märchenzuzug nach Gemälden von Schwind, die von Opernmaschinenmeister Schütz vom hiesigen Schauspielhaus gestellt werden. Der Eintritt ist für Abonnenten frei; Nichtabonnenten zahlen 50 Pfennig.

\* **Vaterländischer Künstler-Abend.** Die moderne Soloschauspielerin und Schriftstellerin Minny Fernvost-Straus hatte für gestern Abend ein recht reichhaltiges Programm vor einer stattlichen Zuhörerschaft im Kaufmännischen Vereinsraum unter Mitwirkung der Konzertsängerin Olga Hasselbach, des Kapellmeisters Eugen Neff und des Tenoristen Karl Jettche zum Vortrag gebracht. Neben einer Anzahl bekannter und zeitgemäßer vaterländischer Dichtungen trug die Künstlerin zwei selbst verfasste Rezitationen, einen Prolog, und „Die drei Kosaken“ frei nach Heines „Grenadiere“ vor, die besonders Beifall beim Publikum auslösten. Und die übrigen Mitwirkenden gaben ihr Beifall und halfen zum guten Gelingen der ganzen Veranstaltung, deren Hälfte des Abends der Kriegesfürsorge zufiel.

\* **Natürliche Feinde überwintert der Schnaken.** Die Schnakenlage ist vorbei, denn während der jetzigen kalten Herbsttage pfeifen die Schnaken nicht zu hören. Es wäre verfehlt, wenn man damit annehmen wollte, daß auch die Schnaken fertig wären. Wie viele Insekten haben sie die Gewohnheit, zu überwintern und an den ersten schönen Frühlingstagen ihre Verstecke zu verlassen, um in Wasserläden ihre Eier abzulegen. An vielen Orten, wie z. B. Kammern, Kellern, Räucher usw. kann man zur Zeit eine Menge Schnaken ruhig an den Wänden sitzen sehen, die hier ihre Winterruhe zu halten im Begriffe sind, aber bei der leichten Bewegung fortfliegen. In ihrer nächsten Nähe haben sich größere und kleinere Exemplare der Kreuzspinne und der noch größer werdenden Kellerspinne eingenistet. Wer für derartiges Kleintreiben in der Natur ein Auge hat, der kann nun sehen, wie die Spinne eifrig auf die an den Wänden sitzenden Schnaken Jagd machen. Während nun die Kreuzspinnen sie zu umgeben und einzuspinnen suchen, laufen ihnen die Kellerspinnen mit ihren langen Weinen nach und gelangt es ihnen, viele Schnaken, die von der Morgenfalte ermatet sind, zu erbeuten. Man schone daher in Kammern, Räucher und Kellern mit allen Mitteln die Spinnen, die natürlichen Feinde der Schnaken.

\* **F. B.** Die bisher von dem Kreisarzt Dr. Werner mit wahrgenommene Vertretung des Kreisarztes Dr. Fromm wurde jetzt dem Arzte Dr. med. C. Grünwald, Rühlstraße 7, übertragen. Soweit es sich um Aktenwesen und um die Geschäfte des Gefängnisses, und Sittenpolizeiarztes handelt, wird der Kreisarzt Dr. Fromm nach wie vor vom Stadtarzt Emil Albrecht Dr. König vertreten.

\* **Falsches Geld.** Am 27. Oktober ist in einer Wirtshaus der Altstadt ein falsches Zweimarkstück angehalten worden. Das Falschstück ist im allgemeinen gut nachgemacht, hat aber einen matten Glanz und fühlt sich fettig an. Es trägt das Hoheitszeichen „Freie und Hansestadt Hamburg — J — Jahreszahl 1911“. Zur Vorsicht bei Einnahme von Zweimarkstücken wird gemahnt.

\* **Personenverkehr nach Straßburg.** Reisende nach Straßburg (St.) werden fortan nur an solche Personen abgegeben, die sich im Besitz der erforderlichen Berechtigungen (keine zum Verleihen der Stadt oder des erweiterten Bezirksbereichs der Artung befinden. Es werden deshalb Fahrkarten nach Straßburg (St.) nur ausgeben an: a) Reichsdeutsche bei Vorlegung eines Passes oder Passierscheines der zuständigen Behörde ihres Wohnortes, b) Ausländer bei Vorlegung einer offiziellen Erlaubnis, die für die im Besonderen Ortsbehörden von Militärpolizeimeister in Straßburg (St.) und für die rechtsrheinischen vom Zivilkommissar in Rehl ausgestellt sein müssen. Bei Militärpersonen in Uniform finden diese Bestimmungen keine Anwendung.

\* **Frankfurter Theaternachrichten.** Emil Ludwig, der Verfasser der Novelle „Der verlassene Sohn“ wird der morgen stattfindenden Erstaufführung seines Werkes im Schauspielhaus beiwohnen. — In der am Freitag zum Besten der Rolleiten in Elsass-Lothringen stattfindenden ersten Aufführung der Operette „Der Wildprediger“ von Willibrod im Opernhaus sind die Hauptpartien mit den Damen Weitzdorf, Döninger, Wellig-Beitram, den Herren Brinkmann, Paul, Schramm und

Wiel belegt. Leiter der Aufführung ist Herr Maslin, die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Pollak. Die Veranstaltung findet außer Abonnement zu gewöhnlichen Preisen statt.

\* **Jubiläum.** Die Freizeitgesellschaft Sachse-Hausen überreichte seinem ältesten Mitglied Herrn Georg Kuhl, Schifferstraße 48 aus Anlaß seiner 25jährigen Mitgliedschaft und zu seinem 73. Geburtstag einen Wanderstab mit Widmung, welche möge denselben noch weitere 25 Jahre in voller Gesundheit und Blüthezeit weiter tragen. — Herr Anton Kraft, Schulstraße 7 Angestellter der Firma Walter u. Frankel feiert heute sein 25jähriges Dienstjubiläum. — Vor einigen Tagen feierte der Geschäftsführer der Vietat Hartmann Georg Thoma sein 25jähriges Jubiläum. Von der Firma wurde ihm für seine Pflückerleistung ehrende Anerkennung zu Teil.

\* **Straßenbahn-Zusammenstoß.** Am Samstag Nachmittag stieß auf der Zeil ein Straßenbahnzug, der nach der Hauptwache zu fuhr, mit einem Koblenwagen zusammen, welcher noch kurz vor dem fahrenden Zuge von der Kleinbahnstraße über Gelse nach der Großen Gidenheimerstraße gelangen wollte, was ihm aber nicht mehr gelang. Der Straßenbahnmotorwagen hatte am Vorderende erhebliche Beschädigung erlitten. Auch am Oederweg Ecke Richardstraße ereignete sich ein Straßenbahnunfall als ein Zug der Linie 11 aus der Dornstraße einem der Linie 12, der vom Nordend heruntersam, vorfahren wollte. Letzterer konnte nicht rasch genug in der Oederweg einfahren und da der 12er Zug beim Bremsen ins Ausweichen geriet, so rannte dieser den 11er Zug an. Bei dem Zusammenstoß wurden die Wagen beider Züge stark beschädigt. Auf dem Hofmarkt fuhr ein Straßenbahnzug der Linie 10 auf einen der Linie 12 hinten auf, wodurch die Wagen an den Ruffen Beschädigungen erlitten.

\* **Explosion.** Beim Ablichten eines defekten Gaskochers im Parterre des Hauses Rühlstraße 87 entstand heute Morgen um 7 1/2 Uhr eine Explosion durch die einige Fenster und eine Zimmerwand hinausgeschlagen wurden. Der Sohn des Hausbesizers Emil erlitt dabei erhebliche Verletzungen. Den Schaden schätzt man auf 2000 Mk. Der verheerende Geruch hatte sich schon gestern bemerkbar gemacht. Vor dem Ablichten hatte man der Vorsicht halber die Fenster geöffnet, sonst wäre die Wirkung der Explosion noch weit stärker gewesen.

\* **Brände.** Gestern wurde die Feuerwehr zweimal alarmiert; in dem ersten Fall gegen 10 Uhr vormittags handelte es sich um einen Zimmerbrand in einem Hause der Städelstraße; um 5 Uhr nachmittags war in einem Zigarrenladen auf der Zeil ein Brand ausgebrochen. Die Feuerwehr befreite in beiden Fällen die Gefahr.

**Vereine, Versammlungen, Vorträge, Veranstaltungen.**

Verein Frankfurter Dankesagenten: Montag, 2. Nov., 8 1/2 Uhr. Vortrag des Herrn Dr. Lubin, Werthamer über „Kriegsrecht“.



**Freies Deutsches Hochstift**  
Vortrags-Programm.

- Erste Gruppe.**
- Dienstag, 10. November:** Zur Erinnerung an Schillers Geburtstag.  
Herr Prof. Dr. O. Heuer: **Unsere grossen Dichter und unsere grosse Zeit.**
  - Dienstag, 17. November:**  
Herr Direktor Prof. Dr. W. Langenbeck: **Der britische Imperialismus.**
  - Dienstag, 24. November:**  
Herr Direktor Prof. Dr. A. Biese: **Tod, Tragödie und Krieg.**
  - Mittwoch, 2. Dezember:**  
Herr Prof. Dr. G. Kuntzel: **Heut und vor hundert Jahren.**
  - Dienstag, 8. Dezember:**  
Herr Justizrat Dr. J. Burghold: **Weißbürgertum und Vaterlandsliebe.**
  - Dienstag, 15. Dezember:**  
Herr Dr. F. Lübbecke: **Die nordfranzösische Kathedrale mit Lichtbildern.**  
Die Vorträge finden 7 Uhr abends im **Dr. Hochschen Conservatorium** (Eschersheimer Landstr. 4) statt.  
Die Mitglieder und ihre Angehörigen haben freien Eintritt, Nichtmitglieder M. 1. 4827

**Submissions-Holzverkauf.**

Am Samstag, den 14. November ds. Jrs., vormittags 11 Uhr werden im Restaurant „Zum Faust“ (am Schauplatz) nachstehende Holz im Submissionswege verkauft:  
a) Aus dem ehemaligen Brauneckswald im Tannus 15 im Fichten-Stammholz, 100 rm \* Kahlweid, 75 rm \* Kahlweid;  
b) Aus dem ehemaligen Kiefernwald im Tannus 150 rm Kiefern-Kahlweid.  
Nächste Bahnstation: Gohmertal und Oberweil.  
Indem die Herren Käufer zur Beteiligung eingeladen werden, wird zu deren Kenntnis gebracht, daß die Gebote verschlossen mit der Aufschrift „Submissions-Holzverkauf“ spätestens bis zum 14. November, vormittags 10 Uhr an die Adresse: Stadtkämmerei - Forstabteilung, Frankfurt am Main einzureichen sind. Die Öffnung der Offerten findet im festgesetzten Termin in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten statt. Die Submittenten erkennen die Bedingungen, die sie von der Oberförsterei Unterwald Frankfurt am Main - Niederwald vorher besahen können, durch Einreichung der Offerten als verbindlich an und bleiben 3 Wochen an ihre Gebote gebunden. 3725

**Stadtkämmerei - Forstabteilung**  
Frankfurt am Main.





Todes-Anzeige.

Heute früh entschlief sanft infolge eines Herzschlages meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute, treu besorgte Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Taufe

Frau Josefine Trottier

geb. Pfeuffor im Alter von 43 Jahren. Die Hinterbliebenen i. d. N.: Karl Trottier, Kgl. Lokomotivführer. Frankfurt a. M., Franken-Allee 117, 31. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet statt: Dienstag, den 3. November, vormittags 10 1/2 Uhr von der Trauerhalle des Frankfurter Friedhofs aus. 4841

Kriegsfürsorge Nationaler Frauendienst.

Frauen Frankfurts

denkt an eure Mitschwester, an alle arbeitslosen Schneiderinnen und Näherinnen! Helft ihnen, indem ihr ihnen Arbeit gebt! Kauft oder laßt durch eure Hauschneiderin die

Notstandsbluse

des Nationalen Frauendienstes, die patentamtlich geschützt ist, anfertigen. Die Genehmigung dazu erteilt unser Büro, Bleichstraße 72. Muster erhalten Ihr.

Es sei Ehrenpflicht jeder Frankfurterin solche Bluse zu tragen. 4814

Offene Stellen

Grosshandlung sucht für sofort ein Lehrmädchen

aus nur guter Familie und möglichst mit kaufmänn. Vorkenntnissen. Offerten unter 4831 beförd. d. Exped.

Arbeitsnachweis der deutschen Gewerksvereine

Hirsch-Duncker Frankfurt a. M. Alte Mainzerstraße 90. Bürozeiten für Stellen: 9-11 Uhr. = Sania 8437. = Gesucht worden: Mehrere Kesselschmiede (ältere), Mehrere Schlosser (ältere), Sattler auf Handarbeit, Vermittlung für beide Teile kostenlos.

Schirmmacher Schirmnäherin gesucht

Angebot n. 4843 bef. d. Exp. d. Bl. Arbeitsmarkt des Arbeitsnachweises Offenbach am 30. Okt. 1914. Es werden gesucht: a) Gelernte Arbeiter: Porzellaner 1, Sattler 4, Schuhmacher 1, Schlosser 2, Spengler 2, Zeichner 1, Reliefschneider 1, Bürstenmacher 1, Heizer 2, Wagner 1, Kasser 1, b) Ungelernte Arbeiter: Kondw. Anzahl 2.

Stellengesuche Dame

aus sehr guter Familie, 31 J., im Haushalt durchaus erfahren, mit vorzogl. Empfehlungen sucht Stelle zur Fähr. evtl. Haushalt. Offert. n. 4800 Exped. d. Bl. 4814

Die Einhaber von Offerten... Expedition der Kleinen Presse. Mühelos, gr. Verdienst! für Kolportage die in Gefangenen bekannt sind. Raberstr. 11, 1. 1914

Frankfurter Hausfrauenbund Gr. Eichenheimerstraße 6 sucht Köchinnen Mädchen allein Hausmädchen Bureau-Hilfsarbeiter gesucht für die städtische Zentralkasse. Bewerber, die gesund, unbeschäftigt und kinderlos sind, müssen in Stenographie und Maschinenschriften durchaus versiert sein, auch schöne flotte Handschrift haben. Durch Beschäftigung bei Behörden oder Kolonnen vorgeschriebene Proben werden voll bezahlt. Gehalt 100 M monatlich, sowie etwa 100 M einmonatlich. Meldungen mit Lebenslauf u. begl. Zeugnisbriefen sind umgehend einzureichen. 3722 Frankfurt a. M., den 29. Okt. 1914. Stadtkanzlei. Zur Bedienung eines Personen-Aufzuges wird ein junger Mann, der schon in gleicher Stellung war und gute Zeugnisse hat, sofort gesucht. Angebote n. 4848 an die Exped. d. Blattes.

Gepr. Säuglingschw. sucht i. fein. Doule die Pflege ein. Kindes zu über. Off. n. 12853b a. d. Exped. Kell. Mädch. sucht Stell. i. Offenbach evtl. d. Bl. d. Straße 11. Off. n. M. M. Waldstr. 52, 2. i. d. Offenbach. 12853b Kaufmann 28 Jahre alt, verheiratet, mit 14 Kindern. Sucht Stellung als Vorgesetzter oder Reisender. Angebote n. 8466 E bef. die Exp. d. Bl. Kartoffeln! Ende für leistungsfähige Kartoffelfirma als Verkaufsbereitschaft in Baden tätig zu sein. Off. überf. Spezialkartoffelarten franco Mannheim. Karte über. Paket erbitte! Preis Schweizer. Reichen. Baden. 4846 Bäcker verh., i. all. Arbeit, erfahr. 14. lang Jahre i. ein. Brotf. fab. wünscht a. d. Wege der 15. Nov. anders. post. Stell. auch Russ. an St. d. Meist. u. d. Krieges. Gest. Off. n. Ang. d. Arbeitverh. bitt. u. d. Lohn n. 8469 E an d. Exp. d. Bl. Be. erbel. Wohnungen Westendstr. 101, I., hochherrsch. 8 Zimmer, Wohnung mit Heizung, Warmwasser, Kamin n., auf 1. 4. 1915 zu vermieten. 4843 2 Zim.-Wohnung, Straß. 36, I., Wagner. 128169 Zimmer Zimmer mit od. ohne Pension, Dampfbad, an 1 od. 2 Etagen, Brandstraße 27, 3. 14828 Schön möbl. Zimm. i. fe. gef. Lage i. Altbau a. Herrn o. Dame bill. zu verm. Reimsbaderstr. 25, I. 128429 Möbl. od. leeres Zimmer in Altbau in best. Lage (Nordend), lat. o. Südstr. Off. n. 4840 bef. d. Exp. Eleg. Zimmer frei. Goethestrasse 12. II. 12876 Möbl. Zimm., Neb. Dpcht., m. Teel., im Bad., sofort ger. Off. n. 12851 h an die Exp. d. Bl. Geschäftslokale Neue Mainzerstr. 22. Groß. Ladenlokal m. 3. sofort gegen bedeutenden Mietnachlass untervermieten. Näh. d. Atlantic Weltreisebureau 6. m. d. H. Wiesbaden, Rail. Friedrichstr. 3. Loro Unterricht Lehrer an Konversations-erz. teilt gründlichen Klavier-Unterricht. Eisestraße 50, 1. Etod. An- und Verkauf Chaiselongue zu kauf. ger. Off. n. 12843b an die Exp. der Bl. Dunkelgrün, Kleid m. voll. Jackett, mittelgr. u. Spitzebl. 2 Felle, Strickmieder, bill. abzug. Döbel, verbr. Oberwe 17. I. 128445 5 schöne Warena-Paletts weißes a. Seide gerh. a. Manxard, 12, 15, 24, 4, 6 Uster, ganz neu, noch neu, 12, 15, 24, 4, 6 Uster, schwarz, 12-24, 4, 10 gerh. und schwarze Hosen, 3-7, 4 sofort bei Schneider Wolf, Bleichstr. 25, 2. 4847 Fast neuer, schöner Mantel, Größe 42, billig zu verkaufen. Altesstr. 37, 4. 21. 128496 Kesselofen u. at. Kleider u. verl. Oberrod, Buchrainstr. 49, I. 12811b Ofen u. Herd bill. zu verkauf. 2. Rhnd. Telefon 11546, Al. Eichenheimerstr. 84. 128476 Wer würde liebste eine ringelbille Geige an verwand. Soldaten i. Bayreuth Nr. 7, Coal 33, Reiterweg über. 7 Damen finden fleiß. für sorgliche diest. Aufnahme bei Frauenarzt auf dem Lande. Anfragen unter 8468 E an die Geschäftsstelle der Kleinen Presse.

Schumann-Theater Heute abends 8 Uhr Volksvorstellung. Kam'rad Männe. Vaterländische Volkspoffe mit Gesang in 3 Akten von Jean Aron und Georg Cloutowski. Gesangskette von Alfred Schindler. Musik von Max Winterfeld (Jean Gilbert) Preise der Plätze: 35 Pfg. 1. u. II. Rang 50c Balkon 55 Pfg. - Parkett und Tribüne Mk. 1.10.

Opernhaus. Montag, den 2. November. Geschlossen. Dienstag, den 3. November. 1. Vorstellung im Dienstag-Abonnement. Neu einstudiert: TELL. Große Oper mit Tanz in vier Akten von Rossini. Musikal. Leitung: Dr. Follak. Leiter d. Aufführung: Dr. Roschew. Opernhaus. Dr. Schneider, Dr. Darcad, Walter Dirc, Melchior, Arnold, Malbilde, Hedwig, Gemma, Gertrude, Ein Bruder. Anf. 7 Uhr. Ein. 10 Uhr. Gew. Pr. Mittwoch: 7 1/2 Uhr. Hoffmanns Erzählungen. Anf. Abonn. Ermäß. Preise. Donnerstag: 7 Uhr. Die verlassene Frau. Im Abonn. Gewöhnl. Preise. Freitag: 7 1/2 Uhr. Zum Besten der Hinterbliebenen in Glad. Kolonnen. Zum ersten Male. Der Feldprediger. Operette in 3 Akten von Carl Millöcker. Musik. Abonn. Gewöhnl. Preise. Samstag: 7 Uhr. Der Rosenkavalier. Im Abonn. Gew. Pr. Sonntag: 7 Uhr. Der Feldprediger. Im Abonn. Gew. Pr. Montag: Nachm. 5 U. Barfisch. Außer Abonn. Kl. u. Preise. Dienstag: 7 Uhr. Alessandro Stradella. Im Abonnement. Gewöhnl. Preise. Mittwoch: 7 1/2 Uhr. Die Kanarienvögel. Im Abonnement. Gewöhnliche Preise.

Schauspielhaus. Montag, den 2. November. Abendsonne. Darauf In Behandlung. Dienstag, den 3. November. 1. Vorstellung im Dienstag-Abonnement. Zum ersten Male Der verlorene Sohn. Komödie in drei Akten von Emil Ludwig. Regie: Herr Hartmann. Doktor Prätorius, Dr. Zimpeloven, Frau Prätorius, Frau Minthammer, Dary, Dr. Jankha, Vertrud, Dr. v. Jaska, Kerowand, Dr. v. Jaska, Herr Prätorius, Bauer, E. F. G. Weib, Schret, Wähler, Odmar, Raub, Fel. Robbe, Volkmann, Dr. Dänberg, Dienstmädchen, Fr. Schott. Anf. 7 1/2 Uhr. 8. 9. 10 Uhr. Kl. Pr. Mittwoch: 7 1/2 Uhr. Der verlorene Sohn. Im Abonnement. Kleine Preise. Donnerstag: 7 Uhr. Wilhelm Tell. Im Abonn. Besondere ermäßigte Preise. Freitag: 7 1/2 Uhr. Mein Voo veld. Außer Abonn. Gew. Pr. Samstag: 7 1/2 Uhr. Abendsonne. Dientags In Behandlung. Sonntag: 7 1/2 Uhr. Bei besond. ermäß. Preisen: Wie die Alten sungen. Außer Abonnement. - Abends 7 Uhr. Götter von Berlin. Außer Abonn. Ermäß. Preise. Montag: 7 Uhr. Der verlorene Sohn. Im Abonn. Kl. Preise. Dienstag: 7 Uhr. In Schillers Geburtstag: Die Räuber. Im Abonn. Kleine Preise. Mittwoch: 7 1/2 Uhr. Neu einstud. "Wie dem der Höl." Lustspiel in 5 Akten von Grillparzer. Im Abonn. Kleine Preise.

Neues Theater. Montag, 2. Novbr. Anf. Abonn. Gew. Pr. Anf. 8 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr. Wohltätigkeitsvorstellung zu Gunsten der Kriegshilfsunterstützungskasse des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen Kreisverein Frankfurt a. Main. Das Musikantenmäd. Dienstag, Abonn. A. geb. Pr. 8 Uhr. Das Musikantenmäd. Mittwoch, Abonn. A. em. Pr. 8 Uhr. In Erwigkeit - Amen. Darauf: Sturmwind im Osten. Zum Schluß: Ein Landwehrmann in Frankreich. Donnerstag, Abonn. A. Geb. Pr. zum ersten Male: Schneider Wibbel. Eine rheinische Komödie in 5 Akten von Hans Müller-Schwäb. Hofkapellmeister Ludwig Schmitz vom Hoftheater in Mannheim a. G. Theaterzettel d. Nachbarstädte. Dienstag, den 2. November. Darmstadt. Der Revisor. Gießen. Minna von Barnhelm. Gießen. Geschlossen. Heidelberg. Das Musikantenmäd. Karlsruhe. Der Rosenkavalier. Kassel. Roter Lampe. Mainz. Die Vogelhosen. Vor Paris. Wiesbaden (S.) Der Barbier von Sevilla. - (N.) Die wankende Birge. Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Burger; für den Teil: Hans Pfeiffersmidt; f. Lokales u. d. allgemeinen Teil: Jakob Weisbacher; f. d. Handels- u. d. Industrie-Teil: Jakob Reichel. sämtlich in Frankfurt a. M. Druck u. Verlag der Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H.

Wer hilft armer Sprachlehrer die durch den Krieg und Krankheit in Not ist? Kleinstes Gabe willkommen. Offerten untl. 8467 E. bef. die Exped. d. Blattes.

Das Musikantenmäd. Dienstag, Abonn. A. geb. Pr. 8 Uhr. Das Musikantenmäd. Mittwoch, Abonn. A. em. Pr. 8 Uhr. In Erwigkeit - Amen. Darauf: Sturmwind im Osten. Zum Schluß: Ein Landwehrmann in Frankreich. Donnerstag, Abonn. A. Geb. Pr. zum ersten Male: Schneider Wibbel. Eine rheinische Komödie in 5 Akten von Hans Müller-Schwäb. Hofkapellmeister Ludwig Schmitz vom Hoftheater in Mannheim a. G. Theaterzettel d. Nachbarstädte. Dienstag, den 2. November. Darmstadt. Der Revisor. Gießen. Minna von Barnhelm. Gießen. Geschlossen. Heidelberg. Das Musikantenmäd. Karlsruhe. Der Rosenkavalier. Kassel. Roter Lampe. Mainz. Die Vogelhosen. Vor Paris. Wiesbaden (S.) Der Barbier von Sevilla. - (N.) Die wankende Birge. Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Burger; für den Teil: Hans Pfeiffersmidt; f. Lokales u. d. allgemeinen Teil: Jakob Weisbacher; f. d. Handels- u. d. Industrie-Teil: Jakob Reichel. sämtlich in Frankfurt a. M. Druck u. Verlag der Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H.

Wie dem der Höl. Lustspiel in 5 Akten von Grillparzer. Im Abonn. Kleine Preise.

Leidende Damen finden bei einer leicht. Krankheit Schmecker mit besten ärztl. und pharm. Empf. in a. ausgeh. Die. zum Allenben. in. f. d. Garten, volle Heilung und Bes. pfleg. Wierlandstr. 20. 4897

Wie dem der Höl. Lustspiel in 5 Akten von Grillparzer. Im Abonn. Kleine Preise.